

Materialien zur Living History

Kurzes Brevier

über die

Höflichkeit und Redewendungen

Für die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Eine kleine Anleitung zum Rollenspiel



Was Ihr wollt, daß Euch die Leuthe thun sollen, das thut ihr ihnen.

Dritte, geringfügige vermehrte Fassung im Januar 2012

© Martin Klöffler, Düsseldorf



Einleitung

Grundsätzlich ist zu bemerken, daß Höflichkeit alle Stände schmückt und auch beim Verkehr der verschiedenen Stände von Nutzen ist. Wie leicht kann es passieren, daß eine unpassende Anrede die Gunst auf immer verscherzt!

Hier soll es also besonders auf die gesprochene Sprache ankommen, für die einfache Regeln aus den Quellen abgeleitet werden sollen.

Die Höflichkeit ist und Ehre werden auch mit den Begriffen Decorum, Honnêté, Bienséance, Conversatio, Politesse bezeichnet.

Wann eine Sache gar zu gemein wird, verliert sie ihre Annehmlichkeit, und dann suchen Leute, die von andern wirklich distinguiert sind, sich auch nicht mit gemeinen Dingen in der Distinction zu halten.

Krünitz unterscheidet Höflichkeit, Zeremoniell und Etikette:

Höflichkeit, von dem vorigen Beyworte.

1. Die Fertigkeit, andern seine Hochachtung thätig zu erweisen, und in engem Verstande, in dieser thätigen Erweisung seiner Hochachtung den nöthigen Unterschied zu beobachten.

2. Ein höfliches Betragen, eine höfliche Begegnung, in einzelnen Fällen. Jemanden alle Höflichkeit erweisen.¹

Ceremoniel (Fr. Cérémonial). Hierunter versteht man zuvörderst alle Sitten und Gebräuche, welche die Menschen nach dem Wohlstand und Herkommen, entweder aus Höflichkeit, oder aus Pflicht, gegen einander beobachten. Imgleichen: die Verfassung und gehörige Art, wie einer jeden Person nach ihrer Ehrenstelle und Geburt begegnet werden soll.

Ein vernünftiges Ceremoniel verbannet alles steife Wesen, und läßt dem ungeachtet weder die Höflichkeit noch den Wohlstand aus der Acht.

Etikette (fr Etiquette): In der Staatskunst, wird dieses Wort heut zu Tage hauptsächlich gebraucht, die allgemeine Anordnung eines Hofes für die Lebensart des regierenden Herrn und seiner Familie, für die Ehre, die er sich erweisen läßt, für die Aemter, für die Verrichtungen und den Rang der Hofleute, für die Aufnahme der Fremden, für die Vorzüge, die einem jeden zugestanden werden, und für die bey allen Gelegenheiten zu beobachtenden Ceremonien, zu bezeichnen. Zuweilen sind diese Anordnungen nach Art der Gesetze geschrieben, wie das alte burgundische Ceremoniel, davon man noch an dem wienerischen und spanischen Hofe die Merkmahe sieht; zuweilen gründen sie sich auf eine beständig beobachtete Gewohnheit. Daß diese Sachen im Ganzen in Richtigkeit gebracht werden, ist gar nicht unvernünftig. Die Ordnung ist allemahl der Verwirrung vorzuziehen; aber daß man auch aus der Etiquette den wichtigsten Gegenstand machen wolle, daß man gewissenhaft streng über die Beobachtung einer eiteln Ceremonie sey, daß die regierenden Herren sich selbst, ihre Familie und Bediente zu bloßen Triebwerken machen, die sich nur nach mechanischen Gesetzen bewegen, und daß der Rang und die Geburt allein

Vorzüge haben sollen, an die das Verdienst, das edelste Erbtheil der Menschlichkeit, nicht denken darf, das ist, meines Erachtens, höchst lächerlich. [...]

Man könnte noch viel andere ähnliche Beyspiele anführen, welche in der That nicht so schlimm, aber vielleicht noch lächerlicher sind. Gleichwohl haben alle diese Lächerlichkeiten bisher einige Höfe von ihren veralteten Vorurtheilen in Ansehung der Etiquette nicht heilen können; und die Vernunft hat ihnen vergeblich durch den Mund manches Staatsmannes so oft gesagt, daß eine jede Ausschweifung im Ceremoniel lächerlich würde, und daß der orientalische Stolz, anstatt groß zu scheinen, vielmehr für eine Nichtswürdigkeit angesehen würde, seitdem der philosophische Geist in Europa Fortgang gewonnen; daß man die Größe der regierenden Herren nicht mehr nach dem äußerlichen Glanze und nach gezwungenen Stellungen beurtheile; daß die beständige Vorstellung der königlichen Würde ein theatralisches Spiel wäre, welches die Prinzen den Schauspielern überlaßen hätten; daß die viele Zeit, welche man auf die Beobachtung einer strengen Etiquette verwende, für die Regierung des Staats verloren gehe; daß die wahre Größe allezeit einfach und natürlich wäre, und daß das Ansehen der Würdigkeit das einzige sey, welches sich für Monarchen schicke. Man siehet selten einen Hof, der bey seiner Etiquette diesen billigen Mittelweg, welcher in allen Dingen die Vollkommenheit ausmacht, gewählt hätte.²



Abbildung 1: Das galante Paar (Chodowiecki)

Die Quellen

Es werden ff. zeitgenössische Quellen ausgewertet

- Enzyklopädien
- Theaterstücke der Aufklärung (Lessing et. al.)
- Korrespondenz
- Deutsch-Französische Grammatiken
- Bildquellen

Anrede einzelner Personen

Wir haben das sog. Gedikes Barometer der Höflichkeit am Ende des 18. Jahrhundert:

Du, Ihr, Er, Wir, Sie³.

Zuvor gilt aber das „Ihr“ als die althöfliche Form des „Sie“, wie weiter unter ausgeführt werden wird.

¹ Krünitz, Höflichkeit

² Krünitz, Etiquette

³ Bördlein, S. 14

Siezen (3. Person Plural)

Immer gegenüber Personen, die man achtet, und denen gegenüber, denen man Höflichkeit erweisen will.

Guten Morgen, mein Herr, wie befinden Sie sich?

Ranghöhere Personen werden indirekt mit Titel angesprochen, aber nicht direkt gesiezt:

Wenn Ihro Hoheit geruhen wollen...

also nicht in der 3. Person Singular:

Wenn Ihro Hoheit geruht...

der Diener spricht folglich zum Herrn:

Wenn gnädiger Herr belieben, mir zu folgen.

Diese indirekte Anrede wird auch in Briefen praktiziert, so heißt es in einem Schreiben des Capitaine Gontzenbach an den König:

Da Se. Königliche Majestaet die Größe der Vestung und das erschrecklich viele Mauerwerk einzusehen geruhen werden, auch unterm 4. Dec. A. p. Allergnädigst mir aufgegeben, daß die Vestung in drey Jahren fertig sein soll, so wird auch diese Zeit bey dem größtem Fleiß vollkommen nöthig seyn, alles noch fehlende anzufertigen.

Die Anrede „Dieselben“ für Adlige oder vornehme Bürger drückt besonderen Respekt aus:

Dieselben haben geruht auf meine Frage gnädigst zu repondieren...

Achtung Fallstrick: Vom Anfang bis Mitte des 18. Jahrhundert ist die direkte Anrede mit „Sie“ eher unüblich, vielmehr wird mehr das althöfliche „Ihr“ gebraucht, aber nicht ausschließlich. Wer sich unter die Reformer rechnen will, oder auch jung ist, sollte sich für das „Siezen“ entscheiden..



Abbildung 2: Im Familienkreise - Der Abschied von der Mutter (Chodowiecki)

Duzen (2. Person Singular)

Über die vertrauliche Form in der Familie und unter Freunden braucht nichts weiter gesagt werden.

„Das „Du“ wurde auch in ähnlicher Weise wie heute gebraucht, Eltern duzten in der Regel ihre minderjährigen Kinder; hingegen galt zumindest vom höheren Bürgertum aufwärts, daß die Kinder

ihre Eltern zu siezen hatten. Handwerksburschen und Bauern duzten sich untereinander. An bestimmten Universitäten duzten sich die Studenten untereinander, wie z.B. in Jena und Gießen, in Leipzig wurde gesiezt“.⁴

Ihrzen (2. Person Plural)

Vor ca. 1760 gilt das „Ihr“ als die höfliche Anrede unter den besseren Ständen schlechthin. In Briefen ist das IHR die übliche Form der Anrede; so schreibt Friedrich II. an Capitaine v. Gontzenbach, wobei zweifellos ein besonderes Subordinationsverhältnis in Betracht zu ziehen ist:

Was die erforderte 400/m. Thaler betrifft, so werdet Ihr wohl demjenigen vorlieb nehmen, was Euch darauf anzuweisen gut finden wird Euer wohl affectionirter König.

Im direkten Gespräch ist das IHR ebenfalls üblich:

Guten Morgen, mein Herr, wie befindet Ihr Euch?

Mein Herr, es ist mir eine große Freude, euch hier anzutreffen.

Ich will mich billig freuen, daß ich das Glück habe, euch hier zu finden.

Ab ca. 1760, mit dem Beginn des Sturms und Drang haben wir aber einen Bedeutungswandel:

Gottsched bezeichnet in seiner Grammatik von 1762 das "Ihr" noch als "althöflich", das "Sie" als "neuhöflich". Es ist zu beachten daß Johann Christoph Adelung 1782 in einer Sprachlehre schreibt

*redet man sehr geringe Personen mit Ihr, etwas besser mit Er oder Sie, noch bessere mit dem Plural Sie und noch vornehmere mit dem Demonstrativo Dieselben ... an.*⁵

Das IHR wird beispielsweise am Ende des 18. Jahrhunderts gebraucht, wenn man zu seinem Bedienten spricht, oder zu jedem anderen, den man weder duzen möchte, noch ihm Höflichkeit erweisen, zum Beispiel zu einem Bauern:

Guter Freund, könnt ihr mir nicht sagen, wo ...

Jungfer, dient ihr nicht bei Frau Geheimrätthin?

Mithin haben wir einen gewissen Abstieg des „Ihrzen“ zum Ende des 18. Jahrhunderts zu verzeichnen.

Erzen (3. Person Singular)

Das ER oder weiblich SIE, wurde verwendet, „wenn man jemanden etwas Höflichkeit erweisen will, zum Beispiel bei der Anrede des Bedienten eines anderen, eines jungen Mädchens, wenn auch niederen Standes, Handwerkern etc.“.

Herr Wirt, bring er mir ein Bier.

Gute Frau, verschaff sie mir ein gutes Quartier.

Wirzen (1. Person Plural)

4 Bördlein, S. 16

5 Hinweis des Chevalier von Dahn.

Auch Pluralis Majestatis genannt, ist eigentlich keine Anrede und wird hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Allein der Souverain darf das WIR aussprechen, jedoch ist dieses nur Kanzleischreiben üblich:

Über die Titulaturen und ihren rechten Gebrauch

Die wichtigste Regel: Personen niederen Standes erweisen den höheren Standes immer die Ehre und grüßen zuerst. Weiter grüßen stets die Jüngeren die Älteren gleichen Standes. Also die Schwiegertochter den Schwiegervater, der Gutsverwalter den Gutsherrn etc.



Abbildung 3: Begrüßung mit Handkuss (Chodowiecki)

Gegenüber Ranghöheren hat der Rangniedere Verehrung und Demut zur Schau zu tragen, gegenüber Rangleichen Bescheidenheit und Freundlichkeit, gegenüber Rangniederen Leutseligkeit und Liebe. Die Devise sei:

Freundlich ohne Gemeinmachung,

Wir begegnen also

anderen hohen Standespersonen jederzeit mit Respect, und erwehnet nicht von Ihren Fehlern, ob sie schon öffentlich ... seyn sollten.

[aber] Dienstbegierig ohne Submission

Wir sind aufgefordert, uns unserem Stande gemäß zu benehmen, also:

Halte Dich Deinem Stande gemäß / gedенcke was von Leuten deines gleichen erfordert wird.

Titulaturen werden gemäß dem Anlaß angewendet, denken wir uns also einen General bei einer Hofcour, der wir folgt angekündigt wird:

Seine Exzellenz, Seiner königlichen Majestät von Preußen bestallter Generalmajor Freiherr von Schöler

Bei einer Gesellschaft wird er vom Majordomus angekündigt:

Seine Exzellenz, Generalmajor Freiherr von Schöler!

Seine Exzellenz, Freiherr von Schöler!

Seine Exzellenz!

Im Gespräch mit Gleichgestellten oder Untergegebenen:

Exzellenz, ...

Curas nennt im Umgang mit den Vornehmen und Großen der Erde beispielsweise folgende weitere Titulaturen:

An einen Herzog: Ew. Durchlaucht

An einen Grafen: Ihre Gnaden oder Ihre hochgräfliche Gnaden

An einen Edelmann niederen Adels: Ew. Hochwohlgeboren

An einen Offizier: Ew. Wohlgeboren

An den eigenen Herrn: Gnädiger Herr

An einen Geistlichen: Hohwürdiger, Hochwohlwürdiger, Wohlwürdiger, Hochehrwürdiger, Hochwohlehrwürdiger, Wohlehrwürdiger...



Abbildung 4: Ein Empfang ? (Chodowiecki)

Verwandte

Eigene Verwandte werden geduzt, also „mein Bruder“ etc. Titel sind nicht üblich.

Fremde sprechen dagegen von Verwandten als

Ihr Herr Bruder

Ihre Herr Vater

Ihre Frau Mutter

etc.

Kinder

Siezen oder ihrzen im 18-19. Jahrhundert ihre Eltern.

Der Sohn ihrzte den Vater, der Vater duzte ihn⁶

⁶ Grimm, Ihrzen



Abbildung 5: Der Abschied im Familienkreise (Chodowiecki)

Adressaten

Erniedrigen sich gegenüber aufsteigendem Rang wie folgt:

Willig / schuldig / Gehorsam / unterhänig / unterthänigst / allerunterthänigst

Also zum Beispiel:

Ich verbleibe als Euer unterthänigster Diener.

Ich ersterbe in allerunterthänigster Demuth.

Weibsbilder

werden von Höhergestellten immer mit der 3. Person angeredet:

Anna, bring sie mir das Frühstück. Untereinander desgleichen:

Ei Jungfer Anna, hat sie denn gar nichts zu erzählen?

Damen

Verheiratete Damen von Stand immer mit Madame oder, etwas weniger höflich, „Meine Frau“. Unverheiratete Damen werden mit „Mademoiselle“ (adelig) oder „Meine Jungfer“ (bürgerlich) angeredet. Bei den Titeln gilt das gleiche wie bei den männlichen Standespersonen, also „Frau Baronin“ oder „Frau Rätthin“, wobei sich der Titel des Manns in der Regel auf seine Frau überträgt.

Männliche Standespersonen

Wenn man ihn nicht kennt oder im Stande über einem steht, immer „*Mein Herr*“ oder höflicher „*Monsieur*“ und Sie bzw. Ihr, gefolgt vom Titel, wobei der Adelstitel immer vor der Funktion geht:

Herr Richter, Herr Rath, Monsieur conseiller etc.

Herr Baron (auch wenn dieser geheimer Rath ist)

Herr!

allein ist unhöflich und dann Grund zur Satisfaktion sein.

Gutsherr und Bauer

Aber schon im 17. Jahrh. will ein Verwalter nicht mehr mit ihr, sondern in der dritten person angeredet sein.

Diener und Herr

Der Herr duzt den vertrauten Diener mit Vornamen,

also

Johann, wo hast Du die Handschuhe?

oder einfach

Johann, Stock und Hut!

In der Regel wird aber geerzt, also

Johann, wo hat er meinen Hut hingelegt?

Der Diener siezt indirekt den Herrn

Gnädiger Herr, wenn es Ihnen gefällig ist, will ich das Feuer anmachen.

Haben gnädiger Herr gut geschlafen?

Besonders devot ist es, wenn der Bediente von sich selbst in 3. Person spricht:

Haben Herr Capitaine noch einen Wunsch für Jakob?

Zofe und Herrin

Die Herrin duzt die vertraute Zofe

Anna, hilf mir bei der Toilette!

oder weniger vertraut

Anna, geb sie mir das Tuch!

Die Zofe

Gnädige Frau, ich eile!

Offiziere

Von Soldaten immer mit Herr und Rang, also „Herr Lieutenant“ (auch wenn dieser nur Secondelieutenant ist).

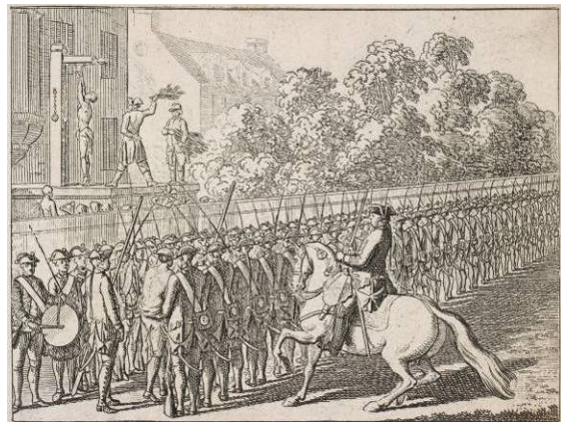


Abbildung 6: Spiessrutenlaufen in der preußischen Armee (Chodowiecki)

Von Zivilpersonen niedrigeren Ranges mit „Euer Wohlgeboren“, „Euer Hochwohlgeboren“, „Ihro Gnaden“, in Wien mit „Ihro Gnod“.

Von Zivilpersonen gleichen Ranges mit „Herr Offizier“, wenn diese den Namen und/oder Rang nicht kennen. Sonst mit Name, also „Mein Herr Lieutenant“ oder einfach nur „Lieutenant v. Lossow“

Von Höhergestellten mit

Mein lieber Herr Lieutenant, wollt Ihr mir nicht berichten?

Offiziere untereinander ihrzen sich mit Rang und Name „Capitain Gontzenbach, ...“, es sei denn, sie haben Bruderschaft getrunken oder kennen sich von Kindesbeinen an.

Unteroffiziere

Werden von den Offizieren geehrt (?), und duzen i.d.R. die gemeinen Soldaten.

Soldaten

Sehr junge Soldaten können von den Offizieren geduzt werden, sollten aber eher geehrt werden.

Also

Öffne die Patronentasche....

Besser noch, man spricht nicht mit dem gemeinen Soldaten, sondern erteilt den Befehl an den Unteroffizier.

Unteroffizier, lasse er die Patronentasche des Musketiers Bräker öffnen.

Ullrich Bräker schildert die Begegnung mit seinem Werbeoffizier wie folgt:

So bald er [Lieutenant Markoni] mich erblickte, kam er auf mich zu, drückte mir die Hand, und sprach zu mir mit einem so holden Engelsgesicht, das in einem Nu allen meinen Grimm entwarfnete, und mir die Thränen in die Augen trieb:

»Ollrich! mein Ollrich! mach mir keine Vorwürf. Du warst mir lieb, bist's noch, und wirst mir's immer bleiben. Aber ich mußte nach meinen Umständen handeln. Gieb dich zufrieden. Ich und du dienen nun Einem Herrn«.

»Ja, Ihr Gnaden« – –

»Nichts Gnaden«! sagte er: »Beym Regiment heißt es nur: »Herr Lieutenant!«

Itzt klagt' ich ihm, nach aller Ausführlichkeit, meine gegenwärtige grosse Noth.« Er bezeugte mir sein ganzes Mitleid.

»Aber«, fuhr er fort: »Hast ja noch allerley Sachen, die du versilbern kannst; wie z.E. [zum Exemplum] Flinte von mir, die Reisemütze die dir Lieutenant Hofmann in Offenburg verehrt, u.d. gl. Bring sie nur mir, ich zahl dir dafür, so viel sie je werth sind. Dann könnt'st du dich, wie andre Rekruten, um Gehaltserhöhung bey dem Major« –

»Potz Wetter«! fiel ich ein: »Nein den sah' ich einmal, und nimmermehr«! Drauf erzählt' ich ihm, wie dieser Sir mir begegnet habe.

»Ha«! versetzte er: »Die Lümmels meinen, man könn' auf Werbung von Luft leben, und Kerle im Strick fangen«.

»Ja«! sagt' ich, »hätt' ich's gewußt, wollt' ich mir wenigstens in Rothweil auch einen Nothpfenning erspart haben«. »Alles hat seine Zeit, Ollrich«! erwiderte er:

»Halt' dich nur brav! Wenn einmal die Exercitien vorbei sind, kannst du wohl was verdienen. Und wer weiß – vielleicht gehts bald ins Feld, und dann« – – Weiter sagte er nichts



Abbildung 7: Das natürliche und affektierte Benehmen findet auch beim preußischen Militair statt. Mannhaft widersteht der Offizier rechts im Mantel dem Regen, der rechte führt weibisch den Schirm. (Chodowiecki)

Sprache zwischen den Ständen

Merke: Je geringer der Stand ist, je weniger Decorum er benöthiget.

Mit Leuten zu complementieren, den keine Complimente gebühren, z.B. Handwerckleuten, Knechten, Mägden Bettlern etc. heißt sich gemein und gering; den anderen aber hochmüthig machen; wenigstens sind solche Complimente wider das Decorum und von der Thorheit nicht weit entfernt. Z.E. wenn man zu einer Magd sprechen würde:

Mademoiselle, wollen Sie Ihren Diener nicht so glücklich machen und die Schuhe putzen, ich werde dafür bey aller Gelegenheit Proben eines erkenntlichen Gemüths ablegen.

Da es heißen sollte:

Susanna, putzet mir die Schuhe.

Diese richtet sich auch nach der Situation, also die Konversationen:

... bedürfen bey weitem nicht so großen Wortgepränges / als zu Hofe geschiehet; sondern in der Mittelmäßigkeit / daß mans gleichsam nicht allzu höfflich / auch nicht gar zu bäurisch / mache.

Gegenüber Höhergestellten bedient man sich der passiven Konstruktionen, also nicht:

Ich kenne Euch.

Sondern:

Ich habe die Ehre, von dem Herrn Baron gekannt zu werden.

Weiteres Beispiel, also statt

Ich habe Euch gestern gesehen.

Muß es heißen

Ich habe die Ehre gehabt, Euch zu sehen.

Befehle oder Wünsche eines Höhergestellten erfüllen den Empfänger mit Freuden:

Des Herrn Befehl ist eine Gunst / sintemal er mich zu seinem Diener macht / und in also die größte Glückseligkeit setzt.

In Gegenwart eines Gastes bemüht man sich, die nötigen Befehle an die Bedienten so dezent und unvermerkt wie möglich zu geben, um den Eindruck vorzubeugen,

als lasse man den Fremden seine Befehle hören, damit

er Gelegenheit habe, solche zu redressieren und abzubitten.

Aufsteigende Höflichkeit und indirekte Fragen

Diese sind eine typische Angelegenheit des Ancien Régime, und kommen bei Hofe immer noch gut zu paß.

Vom Höhergestellten an den Rangniedereren

Will der Herr Secretair so gütig sein?

Besser: Mein Herr Secretair, wollen Sie so gütig seyn?

Wollen der Herr Secretair so gütig sein?

Fragen werden also nie direkt gestellt, sondern eingeleitet mit...

Wollen Sie geruhen...

Besser: Haben Sie die Gütigkeit gehabt,...

Der Sprecher charakterisiert sein Anliegen niemals direkt, also statt

Ich habe Sie bitten wollen...

Formuliert er

Ich habe mich unterfangen, Sie bitten zu wollen...

Der Höhergestellt wird in der Regel nicht direkt gefragt, sondern der Unterstellte äußert eine Vermutung, also zum Beispiel:

Weil heute eine schöne Opera gespielt wird, so werden Ew. Excellence vielleicht dorthin fahren.

Beipflichten zur Meinung eines Höhergestellten erfolgen nicht konditional, wie z.B.

Wenn es so ist, wie Sie sagen sind wir übel dran.

Sondern mit:

Nachdem, was Sie sagen, sind wir übel dran

Eine Aufforderung unter Gleichrangigen:

Es wird vielleicht Zeit sein, daß wir gehen:

Eine Dame lehnt das Angebot eines Kavaliers folgendermaßen ab:

Monsieur, Ich will so unhöflich nicht seyn und ihnen Mühe machen, danke in zwischen vor Dero gütiges Anerbieten und wünsche wohl zu ruhen.

Ein guter Rathschlag beginnt mit Selbstzweifeln:

Ich weiß nicht / ob ich einen Vorschlag thun soll / da er vielleicht etwas bessers möchte vor sich sehen

Eine Verstoß gegen das Benehmen wird niemals direkt ausgesprochen, sondern indirekt formuliert:

Man pflegt allhier den Mantel nicht über beyde Achsel herab zu hängen...

Eine Befürchtung wird als Hoffnung formuliert, z.B. wenn man einen Gleichrangigen Geld verleiht, aber fürchtet, der Empfänger möge dieses in liederlicher Gesellschaft vertun:

Er werde solches / wozu es destiniert ist / anwenden...

Die Spielaufforderung eines Vornehmen schlägt man folgendermaßen ab:

Ich schätze es vor eine Ehre / daß Ew. Excellence die Zeit mit mir in einem Spiel verkürzen suchet; und ob ich zwar schon keine rechte Kenntnis davon habe / so will ich

doch auf dero Befehl hierinnen gehorchen...

Eine Bitte an einen Freund wird folgendermaßen eingeleitet:

Mein Herr, ich habe eine Bitte an Euch zu thun, die Empfindung so ich habe, daß mir es abgeschlagen werde verhindert mich euch zu importunieren [belästigen] oder darin zu bemühen...

Unterläuft jemanden ein Mißgeschick, muß man es:

Mit anmuthigen wohlgegebenen Schertz-Reden zu verbessern wissen...

In der Kirch ist andächtiges Verhalten gefordert, um

Allen Argwohn eines liederlichen Gemüths abzulehnen...



Abbildung 8: Der ungelegene Besuch beim Frühstücke – der Herr des Hauses wehrt offensichtliche Bittsteller ab (Chodowiecki)

Ausschmückung

Die Höflichkeit verbietet trockene Sachinformationen wie:

Sein Vater hat mir diese Buch geschenkt

Stattdessen muß es heißen:

Sein lieber Herr Vater hat mir dieses schönen Buch geschenkt.

Sein freygiebiger Herr Vater hat mir dieses kostbare Buch geschenkt.

Berufsstände

Erhalten gewöhnlich ein Adjektiv, um die Bewunderung und Verehrung auszudrücken, also

zum Beispiel

Der mannhafte Soldat

Der fleißige Handwerker

Der fromme Pfarrer / Magister

Der gelehrte Doktor

Der erfahrene Arzt

Der weiterberühmte Professor

Die tugendhafte Demoiselle

Der hochgelahrte Doktor

Der längst-verdiente Doktor, wenn der Titel neu erworben wurde

Beschönigung

Statt einen Trinker einen Trinker zu nennen, wählt man den freundlichen Euphemismus:

Er lebt nicht allzu mäßig.

Etwas derber sagt es Liechtenberg:

Er ist illuminiert

Er hält einen Calenberger Bauern für eine Erdbeere.

Er hat zu tief ins Glas gesehen.

Er sieht den Himmel für eine Baßgeige an.

Man lügt nicht, sondern man *Berichtet allzu milde*

Es heißt nicht:

Er hat ihn geschlagen

Sondern:

Er ist ihm etwas nahe gekommen.

Der Leichtsinnige heißt „tapfer“,

der Verschwender „großzügig“,

und der Aufdringliche „gefällig.“

Der Lebemann oder Libertin führt eine „freie Lebeweise“ oder ist lediglich dem *Frauenzimmer nicht Feind.*

Über das Komplimentieren

Je weniger ein Compliment ausstudiret scheint, desto bessere Grace [Liebenswürdigkeit] hat es.

Wir kennen das stehende, sitzende und gehende Kompliment. Komplimente dürfen nicht eben übertrieben daherkommen; es gilt:

In der allein das Drechseln von Komplimenten und die zierlich-kurzgefaßte Huldigung dem Redner am Hofe estime verschaffen – eine fragwürdige estime.

Wir kennen die rituelle Selbstabstufung

Ein Demüthiger und Bescheidner erhebet sich innerlich und dem Wesen nach, indem er sich äußerlich und dem Ansehen nach erniedriget.

Also zum Beispiel

Mademoiselle, Ich bin zum höchsten verbunden vor die Ehre, so Sie mir dadurch erwiesen, daß Sie mit meiner Wenigkeit tanzen wollen, doch bitte gehorsamst mit einem schlechten Tanz-Compagnon gütigst vorlieb zu nehmen, und die vorgegangenen Fehler zu übersehen.

Daß meine Schuldigkeit / die ich durch ein geringes Praesent am heutigen Tage erwiesen / ihnen einige Freude verursacht / hat mich sonderlich vergnüget /

wiewohl ich bekenne / daß es etwas besseres hätte seyn sollen / so legen doch Mademoiselle aus einer ungemeynen Güthe durch die einer schlechten Sache geschenckte Estim ihr den ermangelnden Werth bey...

Man läßt sich unbemerkt Belauschtes nicht anmerken:

Sie hörte nicht alles, sie siehet nicht alles, wenn sie es schon hört und sieht.



Abbildung 9: Der Abschied im Familienkreise (Chodowiecki)

Solemmitäten

Über Feierlichkeiten hat sich nicht viel Bestimmtes herausfinden lassen.

Tantzen

Von Rohr schreibt über Bälle:

Die Bälle sind ein allgemeines Divertissement [Vergnügen], so gemeinlich mit den übrigen Solemmitäten [Staats-Feierlichkeiten] oder Lustbarkeiten vergesellschaftet sind. Wenn die Hoch-Fürstlichen Personen nebst den anwesenden fremden Herrschaften oder ihre eigene Hofstatt an solehnen Cour-Tagen [Hoftagen], oder bey anderen Festivitäten von der Tafel aufgestanden, so wird hernach getanzt.

Hunold berichtet über die Aufforderung:

Geht es an Tantzen, so fordert man ein Frauenzimmer entweder mit einer bloße Reference [Verbeugung] auf, oder macht ihr nach Gelegenheit dieses Compliment:

Wollen Mademoiselle mir die Ehre geben, mit mir zu tanzen?

Darff ich mir die Freyheit nehmen, Mademoisellen aufzufordern?

Wenn ich so glücklich seyn köndte, mit Mademoisellen zu tanzen, würde ich sehr obligeret seyn.

Der ungebühte Tänzer pflegt die Erwartung der

Madmeusellen wie folgt zu dämpfen:

Wenn Mademoiselle die Gutheit haben wolle, mit einem armen Sünder zu tantzen, so wird es mich und die Compagnie belustigen.

Über die Fähigkeit der Tänzer bemerkt Hunold ironisch:

Manch einer hüpfet wie eine Alster, mancher wackelt wie eine Gans, dieser marschirt wie ein Storch, jener tritt einher wie ein Elephant, ein anderer macht eine Parade wie eine Hamburger Biertonne, und gleichwohl ringt ein solcher mit Gewalt danach, seine Person halb auf Erden, und halbe in der Luft immer allein zu präsentieren.

Korrespondenz

Gleichrangig

Potenzierte Höflichkeit, z.B. Anwerbung unter Studenten:

Ich habe mir billig zu gratulieren, daß ich heute die Ehre habe Monsieur in dieser angenehmen Gesellschaft anzutreffen.

Vom Rangniedereren zum Ranghöheren

Einladungskompliment an einen Minister:

Ew. Excellence verzeihen mir die Kühnheit, daß ich mich unterstehe Ew. Excellence unterhänigst zu ersuchen, mir die Gnade zu erzeigen, und auf ein kleines von mir angestelltes Gastmahl in meinem geringen Hause hochgeneigt zu erscheinen.

Und an einen weniger hochgestellten Adressaten:

Die hohe Güte zu haben und auf eine geringe Mahlzeit bey mir hochgeneigt vor willen zu nehmen.

Vom Ranghöheren zum Rangniedereren

Private und familiäre Correspondence

Über das Gratulieren und Kondolieren

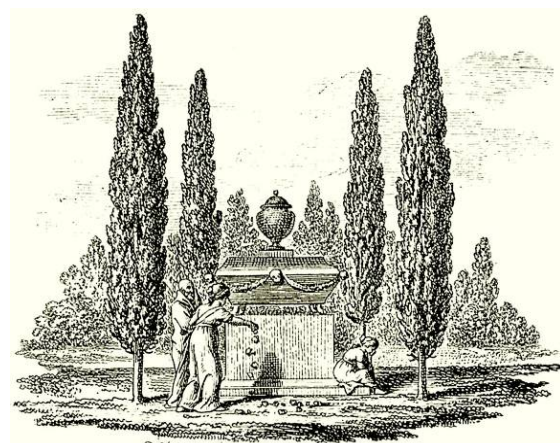


Abbildung 10: Trauer am Grabmal (Chodowiecki)

Die Gratulation eines zum Taufpaten ausersehenen Ranghöheren könnte wie folgt lauten:

Ich wünsche dem Herrn Gevatter viel Glück zum jungen Sohnen, der liebe Gott gebe seine Gnade zu des Kindes Auferziehung, damit er einmahl an denselben viel Ehre und Freude erlebenmöge. Inzwischen dancke auch, der er mich zu seines Kindes Tauff-Zeugen erwehlen wollen und schencke meiner lieben Pathe ein kleines Abzeichen, womit vor dieses Mahl vor Willen zu nehmen bitte..

Für das neue Lebensjahr bittet der Gratulant die Beständige Fortsetzung der bisherigen väterlichen Lieber aus, und versichere von Hertzen, daß ich mit meinem kindlichen Gehorsam nicht nur ein Jahr, sondern Lebenslang fortzufahren [...] entschlossen bin.

Gratulation der Kinder an den Vater:

Hochzuehrender Herr Vater [...] ich schätze es vor ein großes Glück, daß sich ihr höchst-erwünschter Namenstag abermals eingefunden, und gartuliere aus kindlicher Schuldigkeit zu dessen glücklicher Erscheinung....

Man kondoliert zum Tod der kleinen Tochter:

Mein theurer Freund; ich habe von Hertzen ungerne vernommen / daß er Allernächste ihn dieser Tagen auch mit einem Hauß Creutze besuchte / und sein liebes Töchterlein durch den zeitlichen Tod abbefördert. Man sich der Traurigkeit nicht zu viel annehmen [sic!]

Man erwähnt einen Verstorbenen als:

Dero seelig, wolseelig, hochseelig, höchstseeligen Herr Vatter, der selige König, der selige Landesherr

Grobheiten

Busengrapscher werden abgewehrt mit:

Die Hand von der Butten es seyen Weinbeer drinnen

Eine Abfuhr erteilt die sittsame Jungfer mit:

ER ist nit jung er kann alleine lauffe

Was bedarf ich eures Gehönes

Erstaunen

Ausdruck des Erstaunens:

Sapperlot!

Potz!

Potzdonner!

Potz Henker!

Par bleu!

Zum Henker mit ihm!

Beschimpfen

Hunfsott

Canaille

Freßsack

Sausack

Er ist doch ein Grobian, Herr Wirt!

Du alte Vettel!

Wenn ich ihm doch eins auf den Katzenbuckel geben dürfte!

Strolch

Spitzbube

Pfeifendeckel

Schelm

Ich sag ihm, er ist ein Lump!

Mach er nicht den Hanswurst!

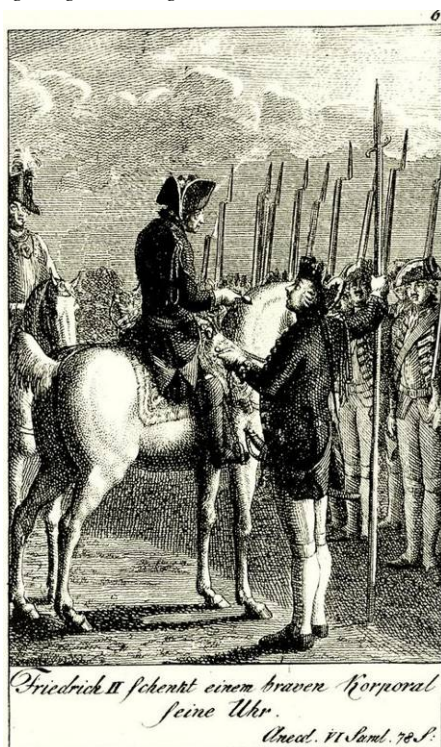
Das Französische

Allgemein ist anzumerken, daß das Französische nach dem siebenjährige Kriege nicht mehr so hoch im Kurs steht, als sich mit der Aufklärung auch

Reformen der deutschen Sprache durch Godsched durchzusetzen begannen. Dennoch bleibt das Französische die Sprache der Diplomatie, der Galanterie und der Wissenschaften, bei letzterer neben dem Lateinischen. Wer auf sich hält, spricht und schreibt auch weiter Französisch.

Der selige König Friedrich II. ist dafür bekannt, daß er das Französische gern mit dem Deutschen mischte, hier ein Brief an Capitaine Gontzenbach:

Da ich nunmehr resolvieret [beschlossen habe], den Plan wegen einer bei Grabow anzulegenden Vestung gantz zu abandonnieren [aufzugeben], und statt dessen auf den Anhöhen bei Graudentz, und zwar auf der höchsten, eine Vestung bauen zu lassen, so habe ICH Euch aufgeben wollen [...] Ich bin übrigens Ihr wohl affectionierter [geneigter] König.



In gedruckten Schriften werden die lateinischen oder französischen Ausdrücke mit Antiqua (oder ähnlichen Fonts) aus der Fraktur hervorgehoben:

Alle Desertions-Complotte sollen mit dem Leben bestrafet werden.

Zum Französischen finden sich genügend Beispiele in den zeitgenössischen Schriften, so daß es überflüssig sein würde, hier noch mehr anzuführen.

7

⁷ Siehe Quellen: Redewendungen für die gebildeten Stände

Die Anwendung in Dialogen

Begrüßung

Die folgenden Beispiele sind Curas entnommen, wo noch die althöfliche Form des Ihrzens zwischen den Herren verwendet wird; die Anrede „mein Herr“ darf hier auch durch „Monsieur“ ersetzt werden. Hier zunächst für die zwei gleichgestellten Herren:

A: Guten Morgen/Tag/Abend, mein Herr

B: Eurer Diener, mein Herr.

A: Ich bin euer unterthänigster Diener.

B: Seyd willkommen, mein Herr.

Entsprechend gilt für die Damen:

A: Guten Morgen/Tag/Abend, meine Frau.

B: Ihre Dienerin, meine Frau.

A: Ich bin eure gehorsamste Dienerin.

Den Kratzfuß machen



Abbildung 11: Der Bückling oder das natürliche und affektierte Benehmen. Der Herr behält den Hut auf jeden Fall in der Hand. (Chodowiecki)

Laut Krünitz⁸:

im Scherze, eine ungeschickte Verbeugung einer Mannsperson, weil dabey mit dem Fuße ausgekratzt oder gescharret wird

Allgemein wird unter Grüßen verstanden:

*Auch von den durch den Gebrauch an statt der Worte eingeführten Zeichen. Jemanden mit **Abziehung des Hutes**, mit einer **Verbeugung** grüßen.*

In Europa pflegt man hohen Personen zum Zeichen der Ehrfurcht gemeinlich den Saum des Kleides zu küssen. Andere, die höher sind als wir, werden mit Hutabziehung und Neigung des Hauptes und Leibes [Verneigung, Bückling], und zwar nach Unterschied des Standes, seichter oder tiefer; bekannte und gute Freunde aber, und die am Stande uns gleich sind, mit Darreichung und Drückung der Hand begrüßet.

Der Handschlag beim Handel auf dem Lande ist aber weiter üblich:

*Der **Handschlag** bey dem Kaufe und Verkaufe, machte bey den Alten eine große Feyerlichkeit aus, so wie es noch heut zu Tage unter dem Landmanne üblich ist.*

⁸ Krünitz, Grüßen und Verbeugung

Wer eine Handlung entkräften will, der sagt: Man hätte sich **die Hand nicht drauf gegeben**. Dieses hatten die Deutschen mit den Persern gemein, bey denen der Handschlag eben die Verbindlichkeit, wie ein Eid, hatten.

Verbeugung, bezeichnet das Verneigen des Körpers, zum Zeichen der Ehrfurcht vor einem Andern, in der Regel Höhergestellten. *Verneigen* bezeichnet eigentlich ganz dasselbe, vorzugsweise von Frauenzimmern, weil sie bei dieser Ehrenbezeugung das Knie biegen, ihr Oberkörper aber mehr in gerader Haltung bleibt, als beim Manne.⁹



Abbildung 12: Tafel des Grafen von Salm, Ablage der Mäntel, Hüte, Stöcke und Degen, die den Gästen von den Bedienten abgenommen werden, und im gleichen Saal, am Tisch mit dem Konfekt, abgelegt werden.

Das Befinden

Zuerst zur Person des Gegenübers

A: Wie befindet ihr euch, mein Herr?

B: zu Euren Diensten. Und ihr mein Herr, wie geht es Euch?

A: Sehr wohl mein Herr, bereit euch zu gehorsamen. Es ist mir lieb, euch bei guter Gesundheit zu sehen.

B: Ich freue mich darüber. Oder: Ich bin höchst erfreut darüber.

Dann über die Eltern

A: Wie befindet sich euer Herr Vater?

B: Er befindet sich recht wohl, Gott Lob.

A: Und eure Frau Mutter?

B: Sie befindet sich gar zu wohl.

Dann über die Geschwister:

A: Aber eure Jungfer Schwester, ist sie bei bester Gesundheit?

B: Sie befindet sich wohl, und läßt euch ihre Empfehlung machen.

Oder: Sie empfiehlt sich eurer Gunst und Gewogenheit.

Oder: Sie befindet nicht so wohl; sie hat die vapeurs.

A: wie befindet sich eurer Herr Bruder?

B: Er befindet sich recht wohl, zu euren Diensten.

A: Ich bitte euch, ihm meine Empfehlung zu machen.

B: Ich danke euch seinetwegen.

Oder: Ich werde nicht ermangeln [Eure Complimente auszurichten]

Oder: Ich bin euch unendlich verbunden.

Oder: Wir sind euch sehr verbunden.

Oder: Ihr seid gar zu höflich

A: Ich thue nur meine Schuldigkeit.

Dann noch einmal die eigene Gesundheit:

A: Wie habt ihr euch befunden, mein Herr, seit ich nicht die Ehre gehabt, euch zu sehen?

B: Sehr wohl, Gott sey Dank. Jederzeit zur euren Diensten.

Oder: Ich habe mich allzeit wohl befunden.

Oder: Ich bin wenig unpaß gewesen.

Oder: Ich bin vom Fieber beschwert gewesen.

Oder: Ich bin sehr krank gewesen.

A: Seyd ihr denn gänzlich wiederhergestellt.

B: Ja, Gott sei gelobt.

A: Ich habe große Freude darüber.

Oder: Es ist mir sehr lieb, euch wieder bei guter Gesundheit zu sehen.

Oder: Ich bin sehr froh, daß ihr euch wohl befindet.

B: Ich bin ihnen sehr verbunden

Zwischen zwei Jungfern

Die sich bei ihrer Begegnung Siezen (!).

A: Guten Tag, meine Jungfer. Es ist mir lieb, daß ich ihnen hier begegne, und daß ich sie in guter Gesundheit sehe.

B: Wie befinden sie sich, meine liebe Jungfer?

A: Ich befind mich wohl, Gott sey Dank.

B: Wie befindet sich eure Frau Mutter?

A: Ich bedanke mich für ihr güthiges Andenken. Sie befindet sich wohl.

B: Und wie befindet sich der Herr Vater?

A: Er befindet sich nicht wohl.

B: Was ist ihm dann?

A: Es ist mehr als 6 Wochen, daß er nicht aus dem Hause gekommen.

B: Es ist mir leid. Ich bitte, ihm meine Empfehlung zu machen, und ihm den Verdruß zu bezeugen, welchen ich wegen seiner Unpäßlichkeit habe.

A: Ich danke seinetwegen, ich werde nicht ermangeln.

Eine Bitte

A: Darf ich bitten, mein Herr, mir euer Buch zu leihen?

B: Gar gerne, herzlich gerne.

A: Ihr werde mich unendlich verpflichten.

Oder: Ihr werdet mir einen großen Gefallen thun.

Ein angekündigter Besuch

A: Kann ich die Ehre haben, Monsieur, euch morgen zu besuchen?

B: Ihr werdet mir einen überaus großen Gefallen erweisen.

A: Ich werde diese Freyheit nehmen.

Oder Ich werde diese Ehre haben.

B: Ihr werdet allzeit willkommen seyn.

A: Ihr seydt gar zu dienstwillig, Monsieur.

Oder: Ihr seydt sehr güthig.

Oder: Ich schäme mich über eure Höflichkeit.

⁹ Krünitz, Band 20: erschienen: 1780, 1789

Oder: *Ihr seid gar zu höflich.*
 Oder: *Ihr nehmet gar zu viel Mühe.*
 Oder: *Ihr überhäuft mich mit Höflichkeit.*
 Oder: *Ihr habt mir allezeit so viel Gefälligkeit erwiesen.*



Abbildung 13: Nähen im vertrauten Kreise des Hauses (Chodowiecki)

Das Wiedersehen

A: *Es ist lang, Monsieur, daß ich nicht Ehre gehabt, Euch zu sehen?*
 B: *Die Ehre wäre ganz auf meiner Seite gewesen.*
 Oder: *Ich danke euch für die Ehre, so ihr mir erweist.*
 A: *Ich kann auf Eure Höflichkeiten nicht antworten.*
 B: *Vexiert [Kränkt] mich nicht.*
 A: *Ich vexiere euch nicht.*

Man hat zu lange geschlafen

A: *Oh, wie bin ich unglücklich!*
 Oder: *Ich Elender!*
 Oder: *Ich bin verloren, es ist aus mit mir.*
 B: *Warum schreyt ihr so? Was ist euch?*
 A: *Ich habe zu lange geschlafen.*
 B: *Ich habe euch zweimal gerufen.*
 A: *Ich bitte um Verzeihung. Ich habe euch nicht gehört. Ich eile soviel ich kann.*

Die Einladung eines Freundes

A: *Wollet ihr morgen zu mir kommen?*
 B: *Ich weiß nicht, ob ich werde Zeit haben.*
 Oder: *Ich fürchte, daß ich nicht kommen werde können können.*
 A: *Warum sollet ihr nicht kommen können?*

B: *Ich werde müssen zu Hause bleiben.*
 A: *Was werdet ihr denn zu thun haben?*
 B: *Es ist morgen Posttag. Ich werde müssen Briefe abschreiben.*
 A: *Ihr habet allzeit Entschuldigungen, wenn es anbetrifft, mir einen Gefallen zu thun. Ich sehe daraus, daß ihr wenig Werks machet von meiner Freundschaft.*
 B: *Um Vergebung, es ist nicht meine Schuld. Ich wollte es wohl tun, wenn ich könnte.*
 A: *Ihr könntet es wohl thun, wenn ihr wolltet.*

Der Bote

Herr: *Geht hin und sehet, wer an der Tür ist.*
 oder: *Es klopft jemand.*
 Diener: *Man klopft meines Wissens nicht.*
 Herr: *Man hat 2- oder 3mal geklingelt.*
 Diener: *Ist jemand da?*
 Bote: *Gut Freund*
 Diener: *Was für ein Freund?*
 Bote: *Macht auf, so werdet ihr es sehen.*
 Diener: *Nach wem fraget ihr?*
 Bote: *Ist der Herr zu Hause?*
 Diener: *Ja, er ist da, warum?*
 Bote: *Ich wollte gerne die Ehre haben, ihn zu sprechen.*
 Diener: *Von wessentwegen kommt ihr? Was wollet ihr, daß ich ihm sage? Was soll ich ihm sagen, wer ihr seid?*
 Bote: *Ich bin der Diener von seinem Herrn Oheim.*
 Diener: *Tretet hinein, wenn es euch beliebt und wartet hier ein wenig. Ich wills dem Herrn sagen, der in seinem Zimmer ist.*
 Diener: *Mein Herr, es ist jemand da, der nach euch fragt.*
 Herr: *Wer ist es, kenne ich ihn?*
 Diener: *Es ist der Diener eures Herrn Oheims.*
 Herr: *Saget ihm, daß er herein komme.*
 Herr an Bote: *Was sagt ihr gutes?*
 Bote: *Mein Herr läßt seine Empfehlung machen, und bittet sie, diesen Abend mit ihm zu speisen.*
 Herr: *Wie befindet sich mein Oheim?*
 Bote: *Er befindet sich wohl, Gott sey Dank.*
 Herr: *Machet ihm wiederum meine Empfehlung und saget ihm, daß ich gehorsamst danke für die Ehre, die er mir thut, und daß ich nicht ermangeln werde, ihm meine Aufwartung zu machen.*
 Bote: *Ich werde nicht ermangeln, mein Herr.*

Besuchungskomplimente

A: *Ich gebe mir die Ehre, mein Herr, euch zu besuchen.*
 Oder: *Ich komme meine Schuldigkeit abzulegen, und den Zustand eurer Gesundheit zu wissen, um zu sehen, wie ihr euch befindet.*
 B: *Ich bin euch sehr verbunden, mein Herr, vor die Ehre, so ihr mir thut.*
 A: *Ihr kommt mir zuvor, mein Herr.*
 B: *Ich bin beschämt wegen eurer Höflichkeit.*
 A: *Nein, mein Herr, es ist an mir, beschämt zu sein. Es gebühret mir, euch zu besuchen.*
 B: *Eure Höflichkeit ist meiner Schuldigkeit zuvor*

gekommen.

A: Ich hätte mich schon längst meiner Schuldigkeit entledigen sollen.

B: Redet nicht von Schuldigkeit, mein Herr; es ist eure Höflichkeit, und ich nehme es auch nicht anders. Setzet euch, mein Herr.

A: Ich will euch nicht lange lästig seyn.

B: Ihr seyd gar nicht lästig.

Oder: Ihr könnt mir nicht beschwerlich sein.

A: Ich sehe, daß ihr beschäftigt seyd. Oder

Ich werde Euch nicht länger beschwerlich seyn.

B: Eilet nicht so sehr, wenn es euch beliebt.

A: Ich werde auf ein andernmal die Ehre haben, länger zu nützen eure angenehme Gesellschaft.

Der Abschied

Als Fortsetzung des Besuchs:

A: ich empfehle mich eurer Wohlgelegenheit.

B: Ich bin euer gehorsamster Diener.

A: Meine Empfehlung an eure Frau Liebste, wenn ich euch damit belästigen darf.

B: Sie ist eure Dienerin, mein Herr.

A: Auf baldiges Wiedersehen.

B: Kommt bald wieder, wenn es euch beliebt.

A: Ich werde die Ehre haben, so bald es mir möglich seyn.

Eine weitere Variante:

A: Ich bin sehr aufrichtig und von ganzem Herzen, euer unterthänigster und gehorsamer Diener. Habe die Ehre, mich zu empfehlen.

B: Gott befohlen, mein Herr; bis auf wiedersehen..



Abbildung 14: Die Stunde des Abschieds oder der Antrag? (Chodowiecki)

Man beklagt sich, wenn sich die Gäste so ehr eilen

A: Eilet nicht zu sehr, ihr Herren, es noch nicht so spät.

Oder: Darf ich euch bitten, meine Herren, mit noch zu gönnen eine Stunde ihrer Gegenwart.

B: Es wird zu spät meine Herr. Man muß heim gehen, weil es noch Tag ist.

A: Sie verzeihen, meine Herren, es ist noch nicht so spät als ihr denket.

B: Ihr werdet mir verzeihen.

B: Auf baldiges Wiedersehen.

A: Ihr sollet allzeit willkommen seyn.

B: Ihr seyd gar zu höflich, meine Herr. Auf Gott befohlen, bis auf Wiedersehen.

A: Ich empfehle mich eurer guten Gewogenheit

Zu Tische

Die Mahlzeiten waren nicht minder, als die Handlungen des Lebens, den Regeln der Höflichkeit unterworfen; und die deswegen eingeführten Gesetze sind bekannt genug. Hatte man die Ehre einen Großen zu bewirthen, so überließ man ihm die Wahl der Gäste, und bat dieselben auch in dessen Nahmen; ward man aber zu ihm eingeladen, so stellte man sich im Feyer=Kleide ein. Die Höflichkeit bestand daselbst nicht darin, daß man sich auf den untersten Platz setzen wollte, sondern daß man diejenige Stelle nahm, die der Wirth für einen jeden ausersahen hatte. Ein Vorschneider zerlegte das Fleisch auf eine künstliche Art, oftmahls auch wohl bey dem Schalle der Musik, und überreichte es alsdenn den Gästen..¹⁰

Der Hausherr lädt hier seine Gäste ein, offensichtlich eine ungezwungene Herrenrunde mit Service à l'Anglaise:

A: Lasset uns niedersetzen, ihr Herren und ihr Frauen (Sieudames)

Oder: Lasset uns zu Tische sitzen.

Oder: Nehmet Platz, ihr Herren, ein jeder nach seinem Belieben.

A: Setzet euch hierher, mein Herr, das ist euer Ort.

B: Um Verzeihung mein Herr, ich bin überall wohl, wenn ich nur am Tische bin, und daß die Schüssel reichen kann.

A: Es fehlet hier ein Gedeck.

A: Ich bitte euch, meine Herren, ein jeder nehme für sich. Ein jeder nehme nach Gefallen.

A: Wollet ihr, daß ich euch vorlege von dieser Frikassee?

B: Es ist wohl zugerichtet, wohl gewürzt.

Oder: Sie ist sehr schmackhaft.

A: Ihr Herren, beliebt euch von dem Schinken?

B: ER ist sehr mürbe, wie auch die Ochsenzunge. Gebet mir einen Schnitt davon, wenn es euch beliebt. Sie ist vortrefflich. Es ist von einem besonderen guten Geschmack.

A: Alles dieses wird dem Weine einen guten Geschmack geben.

¹⁰ Krünitz, Höflichkeit



Abbildung 15: Der Tafelliebhaber oder Völlerei ist aller Laster Anfang. Man beachte den Abstand zwischen den Stühlen, der den Diener das Aufwarten erleichtert (Chodowiecki)

Der Wein und die Trinksprüche

A: Gebet uns zu trinken. Von welchem Weine beliebt euch, meine Herren. Rothe, weißen oder Rheinwein?

B: Lasset uns ersten den rothen kosten.

A: Wie findet ihr ihn?

B: Ich finde ihn überaus gut.

A: lasset den Rheinwein auch kosten. Wie findet ihr diesen?

B: Er ist auch sehr gut. Ich ziehe aber den rothen vor.

A: Wir wollen auch von dem ungarischen Wein kosten.

B: Der ungarische Wein ist zu stark. Wir haben genug getrunken.

A: Lasset uns denn vom rothen trinken. Auf unsere Gesundheit, meine Herren.

B: Lasset uns erst auf die Gesundheit des Wohlthäters trinken; das ist mehr als billig.

Man nöthiget zum Trinken

A: Wie kommts, ihr Herren, daß ihr nicht trinket? Schmecket euch der Wein nicht.

B: Er schmeckt uns überaus gut

Oder: Er ist vortrefflich.

A: Und dennoch trinket ihr nicht. Lasset uns auf die Gesundheit unserer Freunde trinken.

B: Was euch vergnügt. Auf die Ehre eurer Freundschaft.

A: Auf eure Gesundheit, mein Herr.

B: Auf die Gesundheit der ganzen Gesellschaft.

Oder bei Anwesenheit von jüngeren Damen: Was sie vergnügt / Was ihr lieb ist, meine Jungfer.

Oder: Auf die Gesundheit eurer Frau Liebste

Oder: Auf die Gesundheit unseres Wohltäters.

A: Euch zu danken, meine Herren. Spült die Gläser aus.¹¹



Abbildung 16: Die Zecher im Wirtshause trinken sich zu (Chodowiecki)

Dank und Abschied

A: Sehet da, ihr Herren, alles was ich habe, euch vorzusetzen.

Nehmet verlieb, meine Herren, ein andernmal werde ich trachten, euch besser zu regalieren.

B: Ihr habet uns vortrefflich gut bewirtet, meine Herr.

A: Es ist mir lieb, wenn ihr zufrieden seyd.

B: Wir sind recht vergnügt, und danken euch gehorsamt, für alle eure Güthigkeiten, und für so viele Höflichkeiten, welche euch beliebt hat, uns zu erzeigen.

A: Ihr habet nicht Ursache zu danken, meine Herren. Ihr könnt versichert sein, daß man euch gerne gesehen hat, und ich bitte mit dieser kleinen Mahlzeit vorlieb zu nehmen.

¹¹ Es war nur ein Glas pro Person üblich, welches in einer kleinen Schale auf dem Tisch ausgespült wurde.

B: Ich bin ganz beschämt, mein Herr, daß ich euch so reden höre.

A: Ihr seyd gar zu höflich, meine Herren.

B: Wir sind recht wohl bewirtet worden. Wir danken euch gehorsamst, für eure herrliche Mahlzeit, für die gute Bewirthung, so ihr uns getan habt.

A: Nehmet vorlieb, meine Herren.

Man nötiget zum Abendessen

B: Das Ungewitter ist vorbei; nun kann ich nach Hause gehen.

A: Ich lasse euch nicht gehen, ihr werdet mir die Ehre thun, das Abendbrod bey mir zu essen.

B: Ich kann in der That nicht. Ich bitt mich zu entschuldigen.

A: Ich will es bei euch zu Hause sagen lassen, damit man nicht bekümmert sey.

B: Ihr seyd gar zu höflich, mein Herr. Ich habe noch einige Sachen zu verrichten, die ich nicht aufschieben kann.

A: Das ist ein Vorwand, mein Herr, ihr befürchtet übel bewirtet zu werden.

B: Gar nicht, mein Herr. Ihr habet allezeit ein Vorrath, einen Freund zu bewirten. Ich mache nicht viel Werks vom Abendessen, denn ich esse selten des Abends.

A: Ich bitte sehr, meine Herr, wenn ihr mich liebt habet, werdet ihr mir die Gunst erweisen, ohne Umstände zu bleiben.

B: Ich bin euch unendlich verbunden, es soll ein andernmal geschehen. Meine Geschäfte lassen mir es nicht zu für diesmal.

A: Es thut mir leid, daß ich euch nicht überreden kann. Ich bitte dennoch zu glauben, daß ihr mir einen großen Gefallen erzeugen würdet.

B: Ich zweifle keineswegs daran.

Complimente bey Frauenzimmern

Unser Autor Hunold entfaltet auf ca. 600 Seiten ein Panorama der guten Conduite [Benimm], welches auch für den geneigten Leser nicht immer ganz einfach aufzunehmen ist. Ab Seite 523 kommt er auf das Eigentliche zu sprechen, wovon ich hier eine Probe geben will. Ohne Zweifel deutet dies zurück in die Anfänge der Courtoisie:



Abbildung 17: Der nicht ganz diskrete, aber wohl gerade deswegen goutierte Handkuss des galanten Liebhabers

Ein Frauenzimmer, das in Compagnie immer das Wort allein führen, auf alle Complimenten antworten, und ihren Verstand und Geschicklichkeit sehen lassen will, hat ohnfehlbar das Absehen, sich gefällig und Hochachtungswürdig zu zeigen. [...]

MANNSPERSON: Ich bin ihr gehorsamster Diener.

Hierauf raisonnirt das FRAUENZIMMER: Mein gehorsamer Diener? Dazu sind sie viel zu groß, und auch viel zu politisch, als da´sie es in der That sein sollten. Man muß das Manns-Volck heut zu tage kennenlernen; Ich höre ihre Galanterien an; aber ich glaube wenig davon.

MANNSPERSON: Das ist sehr artig.

FRAUENZIMMER: Wie? Artig? Sie wollen mich vielleicht beschämen, und zu verstehen geben, das es viel artiger hätte können gesagt werden.

MANNSPERSON: Beyleibe nicht, Mademoiselle; Sie besitzen so viel Geschicklichkeit und Artigkeit, als ein vollkommenes Frauenzimmer besitzen kann.

FRAUENZIMMER: O wie reden Sie von einer Geschicklichkeit, wo sollte ich die gelernet haben? Es müßte in ihrer angenehmen Compagnie geschehen seyn, und solch habe ich noch lange nicht gehabt. Ja sie sagen auch von einer Vollkommenheit und meine Qualitäten sind viel zu schlecht, als da´sie sollten vollkommen seyn. Aber Monsieur, ihre Höflichkeit ist vollkommen, weil sie mich vollkommen rühmen.

MANNSPERSON: Vor das Douceur wollte ich ihnen gerne eine Mäulgen [Kuß] geben, wenn sie es verlangten denn wenn ich nicht vollkommen höflich, so würde dadurch vollkommen vergnügt.

FRAUENZIMMER: Vollkommen vergnügt? O da vergeben sie mir; meine Lippen sind viel zu schlecht, als daß sie von so einer galanten Person sollten berührt werden, und ihre Süßigkeit würde viel zu kraftlos seyn als daß sie ihnen ein vollkommenes Vergnügen geben sollten.

MANNSPERSON: : Wenn ich dem nicht das Glück haben kann, ihr schöne Lippen zu küssen, so erlauben sie mir ihre angenehmen Hände.

FRAUENZIMMER: O wie können sie sich so sehr erniedrigen. Ich soll meine garstigen Hände von ihrem angenehmen Mund küssen lassen [...]

Hier verlassen wir diesen espritvollen Dialog, der sich gewiß weiter spinnen wird.

Streit zwischen Wirth und Bedientem

Aus Minna von Barnhelm, 1. Akt, 2. Auftritt: Man erzt sich.

DER WIRT. Guten Morgen, Herr Just, guten Morgen! Ei, schon so früh auf? Oder soll ich sagen: noch so spät auf?

JUST. Sage Er, was Er will.

DER WIRT. Ich sage nichts, als guten Morgen; und das verdient doch wohl, daß Herr Just, großen Dank, darauf sagt?

JUST. Großen Dank!

DER WIRT. Man ist verdrißlich, wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilts, der Herr Major ist nicht nach Hause gekommen, und Er hat hier auf ihn gelauert?

JUST. Was der Mann nicht alles erraten kann!

DER WIRT. Ich vermute, ich vermute.

JUST kehrt sich um, und will gehen. Sein Diener!

DER WIRT hält ihn. Nicht doch, Herr Just!

JUST. Nun gut; nicht Sein Diener!

[...]

VON TELLHEIM im Hereintreten. Just!

JUST in der Meinung, daß ihn der Wirt nenne. Just? – So bekannt sind wir? –

VON TELLHEIM. Just!

JUST. Ich dünkte, ich wäre wohl Herr Just für Ihn!

DER WIRT der den Major gewahr wird. St! st! Herr, Herr, Herr Just, – seh Er sich doch um; Sein Herr – –

VON TELLHEIM. Just, ich glaube, du zankst? Was habe ich dir befohlen?¹²

DER WIRT. O, Ihro Gnaden! zanken? da sei Gott vor! Ihr untätigster Knecht sollte sich unterstehen, mit einem, der die Gnade hat, Ihnen anzugehören, zu zanken?

JUST. Wenn ich ihm doch eins auf den Katzenbuckel geben dürfte! – –

DER WIRT. Es ist wahr; Herr Just spricht für seinen Herrn, und ein wenig hitzig. Aber daran tut er recht; ich schätze ihn um so viel höher; ich liebe ihn darum. –

JUST. Daß ich ihm nicht die Zähne austreten soll!

DER WIRT. Nur Schade, daß er sich umsonst erhitzt. Denn ich bin gewiß versichert, daß Ihro Gnaden keine Ungnade deswegen auf mich geworfen haben¹³,



Abbildung 18: Der etwas exaltierte Heiratsantrag des Oden-Dichters wird immer wieder gerne angenommen. (Chodowiecki)

Eine Botschaft

Aus Goldonis Diener zweier Herrn, 3. Akt, 3. Auftritt. Truffaldino, ein überaus unverschämtes Exemplar eines Dieners, überbringt eine Botschaft:

TRUFFALDINO. Übrigens hab' ich die Ehre, mit aller Hochachtung zu sein: Euer Wohledeln ergebenster Diener und Freund!

DOKTOR. Der Mensch beginnt seine Rede mit dem Schlusse eines Briefes.

PANDOLFO. Was will Er?

TRUFFALDINO. Kann ich vorher die Ehre haben, Sie um etwas zu fragen?

PANDOLFO. O ja.

TRUFFALDINO. Wer ist das artige, wohlgezogene, gutgenährte, rotbäckige, freundliche Mamsellchen?

PANDOLFO. Was geht Ihn das an? Es ist meiner Tochter Mädchen.

TRUFFALDINO. Ich wünsche Euer Wohledeln viel Freude an ihr! Zu Blandina. Und schätze mich glücklich, Sie kennen zu lernen.

PANDOLFO. Ist der Mensch ein Narr! – Komm' Er zur Sache, Freund! Was will Er? wer ist Er? wer schickt Ihn?

TRUFFALDINO. Gemach, mein Herr, gemacht! Drei Fragen auf einmal, das ist zu viel für einen armen Teufel, wie ich bin.

PANDOLFO zum Doktor. Was ist das für ein Mensch? – gewiß keiner von den klügsten.

DOKTOR. Auch wohl nicht von den ehrlichsten.

12 Herr duzt Diener

¹³ Indirektes Siezen

TRUFFALDINO zu Blandina. Sind Sie eine Braut?

BLANDINA. Ach nein.

PANDOLFO. Will Er bald sagen, wer Er ist; oder will Er seiner Wege gehen?

TRUFFALDINO. Wenn Sie nichts anderes wissen wollen, als wer ich bin, so bin ich mit zwei Worten fertig. Ich bin der Diener meines Herrn. Zu Blandina. Wir wollen wieder auf unsere Sache kommen.

PANDOLFO wendet ihn zu sich. Wer zum Henker ist denn Sein Herr?

TRUFFALDINO. Ein Fremder, der Sie besuchen will. Zu Blandina. Ich bin auch kein Bräutigam.

PANDOLFO wendet ihn zu sich. Will Er bald antworten? Wer ist Sein Herr? wie nennt er sich? was will er von mir?

TRUFFALDINO. Nur sachte, Ihre Wohledeln. Es ist der Herr Federigo Rasponi aus Turin. Er läßt Sie grüßen. Er ist mit der Post gekommen. Er ist unten. Er hat mich zu Ihnen geschickt. Er will Ihnen seine Aufwartung machen. Er erwartet mich mit der Antwort. – Sind Sie nun zufrieden? Wollen Sie noch mehr wissen? Zu Blandina. Wir wollen wieder auf unsere Sache kommen.

PANDOLFO wendet ihn. Ist Er von Sinnen? Mensch! was schwatzt Er?

TRUFFALDINO. Und wenn Sie wissen wollen, wer ich bin? – mein Name ist Truffaldino Battacchio aus Bergamo. Zu Blandina. Wir wollen vom Heiraten sprechen.

PANDOLFO wendet ihn. Wer Er ist, weiß ich – Er ist ein Narr. – Aber noch einmal – wer ist Sein Herr? ich fürchte, unrecht verstanden zu haben.

TRUFFALDINO für sich. Der arme Mann hört nicht gut. Schreiend. Mein Patron ist der Herr Rasponi von Turin.

[...]

PANDOLFO. Ich bitte um Verzeihung – sehr um Verzeihung! – Aber wer sind Sie, mein Herr?

BEATRICE. Federigo Rasponi von Turin, Ihnen zu dienen.

[...]

TEBALDO. Signor Rasponi! erlauben Sie, Ihnen zu Ihrer Wiedergenesung Glück zu wünschen!

BEATRICE. Was seh' ich! Sind Sie nicht –

TEBALDO. Tebaldo, und Ihr ergebenster Diener!

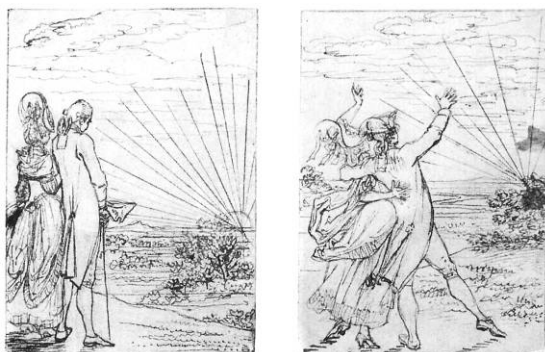


Abbildung 19: Sentiment - Ergriffenheit und Jauchzen (Chodowiecki)

Quellen:

Zeitgenössisch, 18. Jahrhundert

Adelung, Johann Christoph: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart - mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*, 1781, Volltext der Ausgabe von 1811: <http://mdz.bib-bvb.de/digbib/lexika/adelung/>

Bräker, Ulrich: *Der arme Mann aus dem Toggenburg*, 1789, Volltext in : <http://www.zeno.org>

Curas, Hilmar: *Hilmar Curas erleichterte, vermehrte und ganz neu umgearbeitete französische Sprachlehre*, Wien, 1798, 544 Seiten (mehrere Auflagen ab 1760 bis ca. 1800), Kapitel: *Übung der Jugend oder nützliche, leichte und gemeine Redensarten*, S. 454 ff.

Goldoni: *Diener zweier Herrn*, Entstanden 1745, Uraufführung wahrscheinlich 1746 in Mailand, Erstdruck: Florenz 1753. Hier in der Übers. v. Friedrich Ludwig Schröder, Halle a.d.S.: Volltext: <http://www.zeno.org>

Gontzenbach: *Des Capitaine P. von Gontzenbachs Correspondance mit Se. Majestät König Friedrich II. 1772-1786*, in: N.N.: *100 Jahre Feste de Courbière Graudenz, 1776-1876*, aus: *Archiv für die Artillerie- und Ingenieuroffiziere des deutschen Reichsheeres*, Berlin 1877, Reprint Norbert Zsupanek, Berlin 2001

Gottsched, Johann Gottfried: *Grundlegung einer deutschen Sprachkunst*, Leipzig 1748

Hunold, Christian Friedrich: *Die Manier höflich und wohl zu Reden und Leben*, Hamburg 1730, zu beachten „von der Conversation mit Frauenzimmer“, S. 480 ff., und „von der Conversation des Frauenzimmers mit Mannspersonen“, S. 520 ff., Volltext in google books

Krünitz, J.G: *Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft*, in 242 Bände (1773 – 1858)

Lessing: *Minna von Barnhelm*, ca. 1765, digitalisierter Volltext: <http://www.zeno.org>

Rohr, Julius Bernhard: *Einleitung zur Ceremonialwissenschaft der Grossen Herren*, Halle 1733, Reprint, VCH, Acta humaniora, Weinheim 1990

Bildquellen

Chodowiecki: *Radierungen & Stiche*

<http://www.zeno.org/Kunstwerke/B/Chodowiecki,+Daniel+Nikolaus%3A+Titel-Vignette+%5B38%5D>

Rezent

Beetz, Manfred: *Frühmoderne Höflichkeit – Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum*, Metzler Stuttgart 1990

Bördlein, Christoph: *Anredeformen im Deutschen*

*des 18. Jahrhunderts, Diplomarbeit, Universität
Bamberg,
<http://www.boerdlein.gmxhome.de/seiten/pdf/anrede.pdf>*

*Gottsched:
http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Christoph_Gottsched*

Das Wörterbuch-Netz: <http://germazope.univ-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/dwb/>

*Müller, Martin: Goethes merkwürdige Wörter – Ein
Lexikon, Wissenschaftliche Buchgesellschaft,
Darmstadt. 1999*

*Klöffler, Martin: Kurzes Brevier über die
Höflichkeit am Beginn des 19. Jahrhunderts (in
Vorbereitung)*

*Klöffler, Martin: Redewendungen für die gebildeten
Stände,
[http://www.ingenieurgraph.de/Living_History/
Material/Redewendungen_2009_03_01.pdf](http://www.ingenieurgraph.de/Living_History/Material/Redewendungen_2009_03_01.pdf)*